

Freunde der Monacensia e.V.  
**Jahrbuch 2016**

Herausgegeben von Waldemar Fromm, Wolfram Göbel  
und Kristina Kargl

**Allitera Verlag**

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*  
unter [www.monacensia.net](http://www.monacensia.net)

BILDQUELLEN:

S. 28, 29, 34, 35, 50, 51, 58, 59, 61, 199 Monacensia; S. 40, 41 Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Barbara Siegmann; S. 66 Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Christa Geitner; S. 117, 119 Stadtarchiv München; S. 124, 125 Archiv Oswald Malura, Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Andrew Malura; S. 132 Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Peter Hauber; 134 Münchner Stadtmuseum; S. 144 Stadtarchiv München; S. 154 Privatbesitz Ingvild Richardsen.

Dezember 2016

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2016 Freunde der Monacensia e. V., München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

ISSN 1868-4955

Printed in Europe · ISBN: 978-3-86906-955-5

Laura Mokrohs

## »Den Weg! Den Weg! – Du Dichter weise.«

Über das Verhältnis von Literatur und Politik bei Ernst Toller anlässlich der neuen kritischen Werkausgabe

»Wenn wir damals die Worte ‚Menschheit‘ oder ‚Menschlichkeit‘ gehört haben, dann sind uns die Tränen in die Augen gekommen ...« – Das hat Ernst Toller oft zu mir gesagt. Er liebte die Erinnerungen an die grossen, bewegenden Tage von 1918/19. Er sagte: »Damals hat in uns der Glaube wie eine Flamme geglüht!« [...] Der revolutionäre Enthusiasmus für das Humane ist in seinem Werk und Wesen lebendig gewesen, bis zum Schluss. [...] Er hat die Infamie in allen ihren Formen bekämpft und mit allen Mitteln: durch das dichterisch gesteigerte Wort, durch das Pamphlet, durch die Rede – und er ist ein Meister der politischen Rede gewesen.« (Klaus Mann: *Ernst Toller*)<sup>1</sup>

Die neu erschienene Ausgabe der sämtlichen Werke gibt den Anlass zur Beschäftigung mit Ernst Toller und der für sein Schreiben so zentralen Verbindung von Literatur und Politik. Besonders zu diesem Thema finden sich in der Ausgabe zahlreiche unbekannte oder neuentdeckte Texte und Dokumente, die einen vielschichtigen Blick auf den Autor ermöglichen, der »wie keiner vor ihm oder nach ihm« »für die Einheit von Literatur und politischem Handeln« stand, so die Herausgeber im Nachwort zum dritten Band der Ausgabe.<sup>2</sup>

Neben zahlreichen Reden, die sich durch hohen literarischen Wert und aufschlussreiche Aussagen zur poetologischen Perspektive Tollers auszeichnen, bietet sie beispielsweise den bisher unveröffentlichten und nur in russischer Sprache erhaltenen Text *Meine Biographie*. In dem kurzen autobiographischen Text von 1935 legt Toller, wie auch an anderer Stelle, eindrücklich dar, dass es für ihn keine Unterschei-

<sup>1</sup> Klaus Mann: *Ernst Toller*. Typoskript im Nachlass. Münchner Stadtbibliothek/ Monacensia KM M 284, Monacensia Digital: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0302-74440>

<sup>2</sup> Stefan Neuhaus und Rolf Selbermann: Nachwort der Herausgeber zu Band 3. Ernst Toller. *Autobiographisches und Justizkritik. Sämtliche Werke*. Band 3. Göttingen 2015, S. 790. Alle Texte der Ausgabe werden im Folgenden in Klammern nach dem Zitat mit der Abkürzung ETSW und der Bandnummer nachgewiesen.

dung zwischen einem künstlerisch motivierten Schreiben und einem im Dienste des politischen Handelns gebe.

»Ich war nie ein Mensch, der die Welt von seinem Schreibtisch aus betrachtet und versucht, sie künstlerisch abzubilden. Wenn ich von meinem Leben berichte, muss ich über meine politische Tätigkeit und über meine schriftstellerische Arbeit sprechen.« (ETSW 3, S. 468)

Nach dieser vorangestellten Aussage zu seinem schriftstellerischen Programm gibt Toller im Text einen Abriss über sein Leben; beginnend mit seiner Geburt 1893 in Samotschin schildert er seine Individuation als Schriftsteller und den Weg vom »Expressionismus« zum »sozialistischen Realismus«. (ETSW 3, S. 471) Teil dieser Beschreibung ist auch die zunehmende politische Aktivität. Die Charakterisierung seiner Person beendet Toller schließlich mit einer Bestimmung des revolutionären Schriftstellers:

»Ein revolutionärer Schriftsteller hat nicht das Recht, in einem Elfenbeinturm zu leben. Er muss an den Kämpfen unserer Epoche teilnehmen, er muss diese Kämpfe künstlerisch formen und ihnen zur Darstellung verhelfen.« (ETSW 3, S. 471)

Hier wird deutlich, dass Toller der Kunst eine aktive Rolle im Prozess der gesellschaftlichen Veränderung beimisst. Dem Verhältnis von Kunst, Literatur und Politik soll im Folgenden anhand der Texte aus den Jahren der Revolution 1918/19 und den darauffolgenden Jahren der Festungshaft nachgegangen werden. In der Ausgabe finden sich unter der »Kleinen Prosa« zahlreiche Artikel aus dieser Zeit, die sich mit politischen Fragestellungen beschäftigen. Besonders von den versammelten Flugblättern und Zeitungsartikeln wird der Zusammenhang von aktivem politischem Handeln und literarischem Arbeiten erhellt. Es zeigt sich, wie wenig Toller in dieser Zeit die verschiedenen Textgattungen und Publikationsmedien im Hinblick auf ihr agitatorisches Potential unterscheidet. »Das Pathos der Menschheitsbefreiung, von dem der frühe Sozialismus geprägt war, vereint sich in seiner Sprache so mit dem Ausdruckswillen des aktivistischen Expressionismus, dass poetische und politische Texte von der gleichen Sprachmelodie beherrscht werden.«<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Wolfgang Frühwald: *Nachwort*. In: Ernst Toller: *Eine Jugend in Deutschland*. Herausgegeben und kommentiert von Wolfgang Frühwald. Stuttgart 2011, S. 435-467, hier S. 438.

In einer Bemerkung zu seinem Drama *die Wandlung*, die er 1919 im Festungsgefängnis Eichstätt verfasst, unterstreicht Toller dessen Parallelen zu einem Flugblatt:<sup>4</sup>

»Wenn politisches Flugblatt Wegweiser, geboren aus Not der äußeren Wirklichkeit, Gewissensnot, Fülle der inneren Kraft bedeutet, so mag ›Die Wandlung‹ getrost als ›Flugblatt‹ gelten.

1917 war das Drama für mich Flugblatt. Ich las Szenen daraus vor im Kreis junger Menschen in Heidelberg und wollte sie *aufwühlen* (›aufhetzen‹ gegen den Krieg!), ich fuhr nach der Ausweisung aus Heidelberg nach Berlin und las hier wieder das Stück. Immer mit der Absicht, Dumpfe aufzurütteln, Widerstrebende zum Marschieren zu bewegen, Tastenden den Weg zu zeigen ... und sie alle zu gewinnen für revolutionäre sachliche Kleinarbeit. In Eisners Zusammenkünften vor dem Januar Streik 1918 verteilte ich Zettel, auf denen gewisse Szenen der ›Wandlung‹ gedruckt standen, in Streikversammlungen las ich in meinen Reden Fetzen daraus vor.« (ETSW 4, S. 451)

Auch wenn die hier angesprochenen Flugblätter mit Szenen aus der *Wandlung* nicht überliefert sind, legt das Nachwort der Werkausgabe die Vermutung nahe, dass Toller, der 1918 wegen des Verfassens und Verteilens von Flugblättern verurteilt wurde, hier andere vorhandene Flugblätter anspricht, die »in der Argumentationsweise und im stilistischen Duktus«<sup>5</sup> durchaus Ähnlichkeiten zum Drama aufweisen.

Zieht man für den Vergleich der beiden Textformen bei Toller eine medientheoretische Bestimmung des Flugblattes hinzu, so fällt auf, dass die angesprochenen Texte eine der zentralen Bestimmungen des Flugblattes erfüllen, denn »[s]eit dem Ende des Ende des 19. Jhs. ist das Flugblatt ein häufig eingesetztes Medium im gewerkschaftlichen Kampf [...]« und dient, oft im Widerstand hergestellt, als »Protestmittel«. <sup>6</sup> Eine andere zentrale Komponente des Mediums kommt jedoch bei Toller, wie auch bei anderen Flugblättern der Revolutionszeit 1918/19, nicht zum Tragen, auf den Dualismus von Text und Bild wird verzichtet. Dies mag als Indiz für die Kraft, die Ernst Toller dem dichterischen Wort

<sup>4</sup> Vgl. auch den Hinweis auf diese Parallelen im Nachwort der Herausgeber zu *Die Wandlung*, Band 1, S. 308.

<sup>5</sup> Torsten Hoffmann, Peter Langemeyer und Thorsten Unger: Nachwort der Herausgeber zu Band 1. Ernst Toller. *Stücke 1919–1923. Sämtliche Werke*. Band 1. Göttingen: Wallstein Verlag 2015, S. 309.

<sup>6</sup> Joachim-Felix Leonhard: *Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen*. Berlin 1999, Teil 1, S. 137.

beimisst, gelesen werden. Die »bildliche Konkretisation von abstrakten Vorgängen oder politischen Programmen« im Medium des Bildes macht das Flugblatt zu einem Gegenstand der Metaphernforschung.<sup>7</sup> Die als konkretes Bild fehlenden Metaphern sind in den Flugblättern Tollers auf der Ebene des Textes dafür umso stärker vorhanden, beispielsweise die Metaphorik der Erweckung, die eine der Parallelen zwischen dem Text des Dramas *Die Wandlung* und den Flugblättern ist. Diese Verbindung soll anhand des Flugblatts *Aufruf an das deutsche Volk*, das auch den Verhörprotokollen der Revolutionszeit in München beiliegt, herausgearbeitet werden. Die Zeilen, mit denen der *Aufruf an das Deutsche Volk* beginnt, gleichen der Absicht in der oben zitierten Bemerkung, »Dumpe aufzurütteln« (ETSW 4, S. 451):

»In letzter Stunde wende ich mich an Euch! Wacht auf! Wacht auf! Lange genug haben wir alle geschlafen und sind dadurch schuldig geworden. Lange genug lastete der Alpdruck auf uns. Aber nun darf niemand mehr schlafen noch träumen.« (ETSW 4, S. 175)

Dieser Weckruf soll die Menschen dazu ermutigen, sich für ein baldiges Kriegsende einzusetzen und weiter im Text, durch Einrückung in einer Einzelzeile und die vorangestellte rhetorische Frage »Was Ihr tun sollt?« betont, wird dies noch durch das einzeln stehende Wort »Aufwachen!« (ETSW 4, S. 177) verdeutlicht.

Der *Wandlung* wiederum ist die lyrische *Aufrüttelung* vorangestellt, die ebenfalls den Zustand vor der Erweckung beschreibt (»Wir schritten durch die Dämmerwelt der Wunder,« oder »Wir blickten traumschwer blinzelnd auf« (ETSW 1, S. 3) und dann mit einem Ausweg endet:

»[...]  
Bereit zur Tat.  
Der ballte lodernd harten Ruf:  
Den Weg!  
Den Weg! –  
Du Dichter weise.« (ETSW 1, S.3)

Neben dem Aufwühlen, Aufwecken oder Aufrütteln wiederholt sich auch das Bild des Textes als Wegweiser des Dichters, als demjenigen, der den Weg weisen kann.

---

<sup>7</sup> Ebd., S. 139.

Diese Metaphorik ist in den Texten aus der Zeit vor der Revolution verbreitet und zeigt die Prägung Tollers durch Gustav Landauer und dessen Verständnis des Intellektual-Anarchismus. Landauer, der wie Toller aktiv als Mitglied der Regierung unter Kurt Eisner an den revolutionären Ereignissen in München beteiligt war, hoffte auf eine neue Form der Gesellschaft. Seine Dichtungskonzeption, die über die Sprache die Welt verändern sollte, kommt hier zum Tragen:<sup>8</sup>

»Der Dichter ist der Führer im Chor, er ist aber auch – wie der Solotenor, der in der *Neunten* über die einheitlich rufenden Chormassen hinweg unerbittlichen Schwunges seine eigene Weise singt – der herrlich Isolierte, der sich gegen die Menge behauptet. Er ist der ewige Empörer. [...] Wir aber brauchen in Wahrheit die immer wiederkehrende Erneuerung, wir brauchen die Bereitschaft zur Erschütterung, [...], wir brauchen den Frühling, den Wahn und den Rausch und die Tollheit, wir brauchen – wieder und wieder und wieder – die Revolution, wir brauchen den Dichter.«<sup>9</sup>

Dabei meint Revolution für Landauer auch in den tatsächlichen politischen Umwälzungen 1918/19, den Vorgang der geistigen Erneuerung in einer vom Dichter gestifteten Gemeinschaft.<sup>10</sup> Ganz ähnlich formuliert Toller auch schon 1917 in *Leitsätze für einen kulturpolitischen Bund der deutschen Jugend*:

»Wir wollen Führer sein, indem wir schreiten. Die Gesamtheit entflammen, indem wir brennen. Beherrscht vom Willen zum Umpflügen des Bodens, auf dem wir nicht länger gewillt sind, herumzustoßern. Beherrscht von der uns einenden Idee wahrhaftigen Geistes.« (ETSW 4.1, S. 172)

Wie bei Landauer wird hier, nicht zuletzt in der Metapher des Umpflügens, der Gedanke einer Veränderung der Gesellschaft über die geistige Erneuerung der Jugend deutlich. Begleitet wird dieser von der Forderung nach »innerlicher Mensch-Wandlung« (ETSW 4.1, S. 172). Auch in den ebenfalls in der Ausgabe enthaltenen Verhörprotokol-

<sup>8</sup> Vgl. Walter Fähnders: *Sprachkritik und Wortkunst, Mystik und Aktion bei Gustav Landauer*. In: Jaap Grave, Peter Sprengel, Hans Vandevoorde (Hg.): *Anarchismus und Utopie in der Literatur um 1900. Deutschland, Flandern und die Niederlande*. Würzburg 2005, S. 139–149, hier S. 144.

<sup>9</sup> Gustav Landauer: *Eine Ansprache an die Dichter*. In: Gustav Landauer: *Dichter, Ketzler, Außenseiter. Essays und Reden zu Literatur, Philosophie, Judentum*. Hg. v. Hanna Delf. Berlin 1997, S. 19.

<sup>10</sup> Vgl. Fähnders, *Sprachkritik*, S. 148.

len aus der Revolutionszeit wird deutlich, wie Toller stets den ideellen Hintergrund seines Schreibens betont. Im Protokoll eines Verhörs nach dem Munitionsarbeiterstreik im Januar 1918 findet sich der folgende Nachsatz: »Ich lege Wert auf den Zusatz, daß mir die Hauptsache die Wiedererweckung des religiösen Menschen und die Befreiung des Geistes war.« (Verhörprotokoll, München 4. Februar 1918, ETSW 3, S. 509)

Diese Aussage schließt wiederum an die Metaphern aus dem Flugblatttext an, die auf der sprachlichen Ebene der Bildhaftigkeit das Medium Bild im Flugblatt ersetzen. Der Wert dieser Metaphern, die beim Rezipienten einen »diffusen Komplex von impliziten Vorstellungen, Ansichten, Wertungen und affektiven Besetzungen«<sup>11</sup>, also Gefühlen aufrufen, kann als richtungsweisend für Tollers Verständnis der Rolle des Dichters im politischen Wandel gelesen werden. Er hat die Aufgabe, den Menschen über die Ebene des Gefühls zu erreichen. Auf die Rolle des Gefühls im Tollerschen Geflecht von Ästhetik, Literatur und Politik verweist auch Volker Ladenthin:

»Das Ästhetische wird also nicht als Transportmittel für das Moralisch-Politische verstanden, sondern als etwas Eigenes, das sich ›neben‹ die Zeitgebundenheit legt. [...] Vielmehr wird diese Erfahrung von der Literatur in uns ›geweckt‹; Kunst ist demnach keine wahrheits- oder moralbezogene Urteilsform, sondern eine Erfahrung deren Erleben weder informiert noch belehrt. Man geht durch sie hindurch; es gibt ein Vorher und ein Nachher; sie ist reinigend.<sup>12</sup>

In die Überlegungen einzubeziehen ist Tollers Text *Arbeiten*, in dem er rückblickend zu seinem Schreiben in den Jahren der Festungshaft Stellung bezieht und daran anschließend ein generelles Programm entwirft:

»Kunst erreicht mehr als den Verstand, sie verankert sein Gefühl. Sie gibt dem verankerten Gefühl geistige Legitimation. Ich glaube darum, dass der Künstler nicht Thesen begründen, sondern Beispiele gestalten soll. Kunst gehört zu jenen seltenen geistigen Mitteln, verschüttete Instinkte zu erhellen, tapfere Haltungen zu schulen, spontanes Gefühl für Menschlichkeit, Freiheit und Schönheit zu vertiefen.« (ETSW 4.1, S. 165)

<sup>11</sup> Dietmar Peil: *Metapher*. In: Ansgar Nünning (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze-Personen-Grundbegriffe*. Stuttgart 2008, S. 491.

<sup>12</sup> Volker Ladenthin: *Gerechtes Erzählen. Studien zu Thomas Manns Erzählung Das Gesetz. Zu Theodor Storm und Ernst Toller*. Würzburg 2010, S. 71.

Jedem poetischen Text wohnt somit durch seinen ästhetischen Wert eine politische Komponente inne, da Dichtung über ihre Wirkung auf das Gefühl einen Wandel im Menschen bewirken kann.

Die sechs Bände umfassende Werkausgabe bietet zahlreiche bisher unveröffentlichte und wiederentdeckte Texte, die in der fünfbändigen Werkausgabe von 1978 (Wolfgang Frühwald und John M. Spalek im Hanser Verlag) noch nicht enthalten waren. Von der Edition von *Eine Jugend in Deutschland* von Wolfgang Frühwald, die ebenfalls über einen umfassenden Kommentar verfügt, abgesehen, liefert die Ausgabe auch in einem das bisher Vorhandene weit überschreitenden Maß Ergänzungen zu den Texten.

In den Bänden 1 und 2 finden sich die Bühnenwerke, in Band 3 die autobiografischen Werke, kleine Prosa und Gesprächs- und Verhörprotokolle, im zweiteiligen Band 4 die Aufrufe, Flugblätter, Aufsätze, Kommentare sowie Reisereportagen und in Band 5 Gedichte, Erzählungen und Hörspiele. Mit der Werkausgabe liegt Ernst Tollers Gesamtwerk nun in einer kritischen Studienausgabe mit einem umfangreichen textkritischen Apparat, einem ausführlichen Stellenkommentar und erläuternden Nachworten vor.

Ernst Toller: *Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe*. Im Auftrag der Ernst-Toller-Gesellschaft hg. von Dieter Distl u. a. Göttingen: Wallstein-Verlag 2015.